

ORA ET
LABORA

Bete
und
Arbeite!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U. I. O. G. D.

Auf daß
in Allem
Gott
verherrlicht
werde!

23. Jahrgang
No 44

Münster, Ostf., Donnerstag, den 6. Dezember 1928

Fortlaufende No.
1292

Welt-Rundschau.

Das Reparations-Problem

Nachdem unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß das Reparationsproblem oder die Revision des Dawes-Planes in Hände zur Beratung kommen wird. Das soll in Paris geschehen durch eine Kommission von Vertretern der Mächte Frankreich, England, Italien, Belgien, Japan und Deutschland. Ob dabei auch direkt oder wenigstens indirekt über das Kriegsschulden-Problem der alliierten Mächte wird beraten werden, ist einzuweilen noch zweifelhaft. Mit dem letzten Finanzjahre ist für Deutschland die sogenannte Schonzeit abgelaufen. Von jetzt an mußte es nach dem Dawes-Plan jährlich die bedeutend höhere Summe von 8625.000.000, sei es in Geld oder Waren, an die alliierten Mächte abliefern. Die Zahlungen aus dieser Summe für das neue Finanzjahr haben bereits begonnen, und voraussichtlich wird es Deutschland durch neue Anleihen und mit Anstrengung aller Kräfte noch gelingen, die diesjährige Zahlung zu leisten. Aber die Ansicht der Sachverständigen in allen interessierten Ländern wird immer allgemeiner, daß Deutschland diese ungeheure Bürde nicht weiter tragen kann, soll nicht das Reich aus den Augen gehen.

Nachdem auf Deutschland oder gar Mitgefühl mit seiner außerordentlich trübsamen Lage hat natürlich mit dieser Kommission und dem ihr gestellten Ziele, die Reparationsschulden Deutschlands auf ein erträgliches Maß zu reduzieren, durchaus nichts zu schaffen. Ein solcher Faktor ist in dem Reparationsproblem der hohen Mächte völlig unbekannt und unfindbar. Könnte Deutschland ruhig absterben und begraben werden, sie würden nur zu gerne seinen Leichnam auf dem Erdboden verschwinden, es wird sich auch nicht freiwillig ganz verfließen lassen. Der Untergang Deutschlands wäre mit Umwälzungen verknüpft, die mehrere seiner lieben Nachbarn mit in den Abgrund ziehen würden. Und was würde erit geschehen, wenn sich Deutschland dem russischen Kommunismus in die Arme werfen und mit Rußland gemeinschaftliche Sache machen würde? Die Folgen davon für Europa, ja für die ganze Welt wären so schrecklich, daß man sie gar nicht ruhig zu Ende denken kann. Also nicht Mitgefühl, auch nicht Gerechtigkeitsgefühl, sondern der nahe Selbsterhaltungstrieb ist es, der die alliierten Mächte bewog, einer Reparationskommission zur Revidierung der Reparationsschulden Deutschlands zuzustimmen.

Schon seit Oktober ist diese Frage in Fluß geraten, nachdem Parker Gilbert, der amerikanische Entschärfungs-Agent, mehrmals eine Revidierung empfohlen hatte und derenwegen unlängst die Ansichten der verschiedenen Regierungen erörtert ist. Am 30. Oktober stellte Deutschland über eine vorausichtliche Kommission der alliierten Mächte eine vertrauliche Note zu, die aber von der deutschen Regierung erst am 17. November veröffentlicht wurde. Darin stellt sie für eine solche Kommission folgende Bedingungen: 1. Ein

sachverständiges Komitee soll die gesamte Reparationssumme feststellen, welche Deutschland bezahlen muß; 2.) die Sachverständigen sollen unabhängig sein und von ihren jeweiligen Regierungen keine Anstraktionen erhalten; 3.) die Sachverständigen sollen das ganze Reparationsproblem auf der Basis des Generalkompensations-Abkommens untersuchen; 4.) die Reparationsfrage soll vollständig reparat von der Kriegsschuldenfrage der Alliierten gehalten werden.

Da später der französische Premier Poincaré einen langgehegten Lieblingsplan wieder aufwärmen und verlaufen ließ, daß die Fragen der Rheinlandsräumung und der Reparation mitkommen verhandelt werden sollten, da Frankreich keine Garantien nicht aus den Händen gehen dürfe, ohne dafür andere Sicherungen zu erlangen, so protestierte der deutsche Auslandsminister Stresemann dagegen in seiner Rede im Reichstage vom 19. November und stellte fest, daß diese zwei Fragen absolut nichts miteinander zu tun hätten. Darin, sagte er, wie er sich eins mit der „autoritativen britischen Ansicht“. Wenn er sich nur im letzten Punkte nicht einer optimistischen Täuschung hingibt! Wenn es darauf ankommt, mag die „autoritative britische Ansicht“ sich als etwas ganz anderes erweisen.

Ergleich die Alliierten bis jetzt noch immer den Standpunkt einnehmen, daß Deutschland außer den von ihnen durch den Krieg erlittenen Verlusten, die sie natürlich so hoch als möglich schrauben, auch ihre Kriegsschulden an die Ver. Staaten und unter einander bezahlen müsse, so wird voraussichtlich in der kommenden Kommission die Zusage nicht so leicht gegeben werden, wie sie bisher gefordert wurde. Wenn sich die Alliierten nicht der Gefahr aussetzen wollen, von einem dunkel-rotten Deutschland gar nichts zu bekommen, statt von einem sich erholenden Deutschland große Summen herauszuschlagen, so müssen sie eben auch Vermittler annehmen und die Reparationssumme so tief herabsenken, daß sie Deutschlands wirtschaftliche Lage entlasten und dessen Zukunft nicht gefährden.

Es ist auffallend, obwohl leicht erklärlich, daß Deutschland in seiner Note vom 30. Oktober und Stresemann in seiner Rede kein Wort über die Gerechtigkeit der Reparationen verliert. Erklärlich ist es wohl, und zwar deshalb, weil es für Deutschland unnütze Vergewendung von Zeit und Energie bedeuten und die Sache eher gefährden als fördern würde. Versteht doch die ganze „Reparationskommission“ auf dem Hundstampe der einzigen Schuld Deutschlands am Weltkrieg — und das ist, was der Engländer Lloyd George in französischer Phrase „cause jugée“, eine abgeurteilte und deshalb abgeschlossene Sache nannte. In diesem Punkte sind die Alliierten hinsichtlich empfindlich, sie werden nervös, wenn Deutschland auch nur von ferne auf diese Sache als auf eine noch nicht definitiv abgeschlossene hindeutet. Um also die einigermassen günstige Stimmung der Alliierten nicht zu verderben, hat Deutschland es unterlassen, auf das moralische Funda-

(Fortsetzung auf S. 4)

Die Unbefleckte Empfängnis Mariä

Am kommenden Samstag feiert die Kirche das Fest der Unbefleckten Empfängnis der allerbildesten Jungfrau Maria. Durch den Ungehorsam ihrer Stammeltern war das ganze Menschengeschlecht der Sünde anheimgefallen, jedes Menschenkind kam mit der Sünde Adams bestraft zur Welt — mit einer einzigen Ausnahme. Diese Ausnahme war Maria, die von Gott zur Mutter des Erlösers erkoren war. An ihr übte der Sohn Gottes vor allen anderen seinen Erloshang aus. Während die übrigen Menschen durch den Tod Christi erlöst wurden, so daß sie von ihren Sünden befreit werden, wenn

sie zu ihm ihre Zuflucht nehmen, hat er im Hinblick auf seinen kommenden Erlöser Maria von jeglicher Sünde, auch der Erbsünde, frei befreit. Auf sie allein fiel nie ein Schatten der Sünde, sie ist die Erste unter allen durch Christus Erlösten. Sie war voll der Gnade von dem ersten Augenblick ihrer Existenz. Mit der unbefleckten Empfängnis beginnt die Morgenröte der Erlösung, mit der Geburt Christi in der Weihnacht ging der gefallenen Menschheit die Sonne der Gerechtigkeit auf. — Seilene Jungfrau, obne Makel der Erbsünde, empfangen, bringe für uns!

Naturereignisse

Die schrecklichen Stürme, die für etwa zwei Wochen im ganzen westlichen Europa tobten, ließen endlich am 29. November nach. Die zweite Hälfte derselben allein kostete, soweit bis jetzt feststeht, gegen 130 Menschen das Leben. Der Schaden war überall ein unermesslicher. In der Gegend von Antwerpen allein, wo Dämme brachen, wurden etwa 20.000 Personen für längere Zeit obdachlos. Aus dem Orte Ane an der Südküste Englands wurden 17 Fischer die Opfer einer Seelstunde. Sie fuhren während des Sturmes mit einem Rettungsboot in die See hinaus, um ihren bedrohten Kameraden Hilfe zu bringen. Aber das Boot überlief sich und nicht ein einziger derselben kehrte zurück.

Aus dieser und der kurz darauf folgende Zeit sind noch Naturereignisse aus anderen Teilen der Welt nachzutragen. Im Mittelmeer sank beim Sturm am 26. Nov. der Minendampfer „Gloria“. Den Fischern, die ihn zu Hilfe eilten, gelang es, vier Mann der Besatzung zu retten; die übrigen 11 fanden ihren Tod in den Wellen.

Costa Rica, eine der kleinen Republiken von Mittelamerika, wurde am 26. Nov. von einem rasanten Sturm heimgesucht. Drei Personen wurden getötet und der Schaden wird auf \$125.000 geschätzt. Am meisten litt die Stadt San José in Abogrande, wo alle Zufuhrstraßen durch die Fluten zerstört wurden.

Auf den Philippinen folgte auf den letzten Woche erwähnten Tagen nach kurzem Zwischenraume ein zweiter, der noch viel schlimmer dauerte als der erste. Man schätzt mehr als 100 Tote. Auf der Insel Samar, die am meisten litt, wurden 90 Prozent der Häuser zerstört oder schwer beschädigt und ein großer Teil der Ernte verdirbt. Auch wurde eine größere Anzahl von Schiffen zerstört. Die Kollage ist so gewaltig, daß der Gouverneur die Regierung der Ver. Staaten um öffentliche Hilfe anging.

Im südlichen Griechenland gab es infolge schwerer und anhaltender Regenfälle am 29. November eine starke Ueberflutung mit vielen Unglücksfällen. Drei Ortschaften im Peloponnes wurden besonders hart betroffen, als der Fluß Stramon über seine Ufer trat.

In der Mont Blanc-Area, in der Schweiz, war ein 3 bis 4 Tage währender, außerordentlich starker Schneeeinbruch von heftigen Stürmen begleitet. In vielen Dörfern wurden die Dächer abgedeckt und Schneefelder weggerissen. Am schlimmsten baute das Unwetter in den Orte

St. Gervais les Boins. Nach den Stürmen wurden im Jura Gebiete mehrere leichtere Erderschütterungen wahrgenommen.

Am 28. Nov. wütete ein schwerer Sturm auf dem Schwarzen Meere und seinen nördlichen Küsten, der die Schifffahrt bedrohte. Die Schiffe, die im Hafen waren, vertriehen den Sturm nicht zu verlassen. In Odessa und Sewastopol wurden viele Häuser überflutet.

In Bulgarien, das im vergangenen Jahre so schwer durch Erdbeben gelitten hat, ereigneten sich am 28. November abermals heftige Erderschütterungen und viele Menschen haben voll Schrecken aus ihren Wohnungen. Viele von den Häusern, die nach dem großen Erdbeben von 1927 neu erbaut wurden, waren bereits durch die Erderschütterungen vom letzten April wieder schwer beschädigt worden.

Das größte Erdbeben des Jahres, das sich mit jenem auf dem Balkan vom vorigen Jahre wohl vergleichen läßt, begann in der Nacht vom letzten November, auf den ersten Dezember im südlichen Teile von Chile, Südamerika. Seitdem wiederholten sich die Erdbeben in gewissen Zwischenräumen, und noch sind die Erderschütterungen nicht zum Abschluß gekommen. Talca, eine Stadt von nahezu 50.000 Einwohnern, etwa 150 Meilen südlich von Santiago gelegen, und mehrere kleinere Städte, sind entweder ganz oder doch teilweise zerstört. Ueber Talca ist das Kriegsrecht verhängt worden, um Plünderungen und anderen Ausschreitungen vorzubeugen. Die Regierung hat bereits umfassende Maßnahmen getroffen, um der unglücklichen Bevölkerung die notwendige Hilfe zu bringen. Bis zum 3. Dezember war die offizielle Totenzahl 218 und gegen 20.000 waren obdachlos. Auch die Zahl der Verletzten war sehr groß. In der Stadt Parachona und deren Umgebung kam zum Schrecken des Erdbebens noch der des Wassers. Durch die Erderschütterungen wurde der Tunnel des Ferroviario, der die Stadt mit Wasser versorgte, an zwei Stellen gebrochen und das Wasser ergoß sich durch das Tal, alles zerstörend, was im Wege stand. — In der Allerheiligen-Litanei heißt es: „Von der Schmelze des Erdbebens — erlöse uns, o Herr!“ Bisher ist unsere Gegend von allen großen Beimschlagungen, die so viele Erdteile verwüsten, verschont geblieben. Sind wir aber auch dankbar dafür? Oder mürrten wir bei jeder Gelegenheit gegen Gottes Anordnungen, wenn uns nicht alles nach Wunsch und Willen geht?

Lehren und Weisungen der österreichischen Bischöfe über soziale Fragen der Gegenwart.

(Sturz nach dem Ercheinen dieser „Lehren und Weisungen“ brachte der St. Peters Bote einige Auszüge, die dem „Wiener Kirchenblatt“ entlehnt waren. Das Dokument ist aber von dauerndem Werte und von großer allgemeiner Wichtigkeit, daß eine vollständige Veröffentlichung desselben ebenfalls gerechtfertigt ist. (Red. St. Peters Bote).

Die neue Zeit, die Zeit der vielen Erdbeben auf allen Gebieten der Erde, die Zeit des ungeheuren Aufschwunges der Industrie, des Handels und des Verkehrs, schon einen großen Fortschritt der Volkswirtschaft, einen neuen Vortrieb zu ermöglichen. Aber diese Hoffnungen sind hart getrübt worden, weil dieselbe Zeit von vielen Unfällen erfüllt ist. Papst Pius XI. erwirkt in seiner Friedens-Enzyklika ein düstres Bild dieser Unfälle, nachdem er von den auswärtigen Verantwortlichkeiten der Völker und den bitteren Folgen des Weltkrieges gesprochen, bemerkt er: „Nun gelte sich unsere Streitigkeiten, durch welche der Bestand der Staaten und die ganze bürgerliche Gesellschaft gefährdet werden; an die erste Stelle muß man den Klassenkampf setzen, welcher wie ein tödliches Gift an den Herzen der Völker sich eingeschlichen hat und Arbeit, Handwerk und Handel, so alle Elemente der privaten und öffentlichen Wohlfahrt vernichtet. Was dies Gebrochen noch weit gefährlicher macht, ist die wachsende Überzahl anderer Gütern auf der einen Seite und auf der anderen das hohe Festhalten am Besitz — und die beiden Seiten gemeinsame Schuld und Herrschaft. Daraus entspringen oft bald freiwillige, bald aufgedrängene Arbeitseinstellungen, Volkswirtschaften und soziale Zwangsmaßnahmen zur großen allgemeinen Bekämpfung und Beschäftigung.“

Dies ist unsere Verantwortung, je mehr das Volk wie bei den gegenwärtigen Staatsformen am Staatsleben Anteil hat. — Das Unheil in bis tief in die Wurzel der menschlichen Gesellschaft, zum Familienleben hinab gedrungen und hat auf viele Art die Vermählung der Sitten angegriffen. — Bei den Menschen jeglichen Alters und jeglicher Stellung pflegt eine Unruhe des Geistes, Unzufriedenheit und Unverträglichkeit herzuwachen. Auch hat ein großer Widerwille gegen den Gehorsam, eine große Abneigung gegen die Arbeit eingegeben. — So sieht man oft Vertrauen und Züchtigkeit überhöhten Zorn und ungeratete Rache, halt Unternehmungsgeist und Arbeit Unfähigkeit und Rücksicht, halt ruhiger Ordnung, die den Frieden eintrüben, Herovertrauen und Missetaten in allen Tugenden. Die Unternehmungen der bürgerlichen Betriebsamkeit hegen darüber, der Handel zwischen den Völkern erlischt, die militärischen und finanziellen Beziehungen erlöschen. — Die menschliche Gesellschaft scheint auf dem Rücktritt zur barbarischen Verwilderung begriffen.“

Dieses Bild des Verderbens drängt förmlich, nach den Ursachen zu forschen. Der Papst verweist auf das Wort des Herrn: „Alle diese Unfälle gehen aus dem Innern des Menschen hervor.“ (Matth. 7, 24). Aus der Begehrtheit nach Wohlstand, aus der Begehrtheit, der Hochachtung, aus dem Stolz der Menschen. Die Hauptursache von all dem ist, ist nach den Worten des Paulus, daß die Menschen Gott und den Befehl Jesus Christus verlassen haben.“ Deshalb sind sie aus dem Zustande des früheren Glückes in dieses Gewirr von Unfällen hineingeworfen und aus diesem Grunde schlingt ihnen ein Netz, was immer sie in Angriff nehmen, um die Schäden zu

heilen und zu erhalten, was aus dem großen Unsturz noch übrig geblieben ist.

Darauf gründet nun der Papst die Aufmunterung zur „katholischen Aktion“, das heißt zu den gemeinsamen und eifrigen Bemühen der Katholiken, das Reich Gottes auszubringen und den Frieden Christi in diesen Weiden herzustellen zu helfen. Der Papst meint, „den großen Kampf für Alt und Neu, der auf vielen Gebieten zu führen ist.“ Die katholische Kirche kann und muß, sagt der Papst, „große Kräfte zur Herstellung des Friedens in weltlicher Verwaltung darbieten.“ Die Verhängung des Papstes folgend, berechnen wir die soziale Lage der Gegenwart, im Besonderen von der einen großen, alles beherrschenden Aufgabe, die Gesellschaft der Gegenwart in Christo zu erneuern.

1.) Wir warnen vor der ungemessenen, ungebremsten Zucht nach Reichtum und Macht, vor wirtschaftlichem Liberalismus und monomorphem Kapitalismus, deren Verderben die jetzige Zeit mehr denn je eine frühere christliche Zeit erlitt.

2.) Wir warnen vor dem Sozialismus in seinen ungeliebten Ausprägungen, auf welchen Verwerflichkeit schon Leo XIII. hingewiesen hat. Auf seinen Lehren die auf einer in deren Grundlage mitternauend, auf der jetzigen M. Vater keine Behauptung.

3.) Wir rufen endlich Völkern des Christentums in Erinnerung, welche für die Ordnung der jetzigen Weltstände von unbestreitbarer Notwendigkeit sind.

Wir rufen von all dem mit unserer Liebe zur Arbeiterschaft, deren Schicksal uns am meisten angeht, zu tun. In Hinblick auf das Eingetragene, so wie das Wohl der ganzen Gesellschaft, das so sehr gefährdet ist.

1. Wirtschaftlicher Liberalismus und monomorpher Kapitalismus. Eine Bekämpfung — ebenfalls in unserer Note — ist die Behauptung: Die katholische Kirche predigt nur den Arbeitern den Gehorsam und die Tugend des kapitalistischen Übermaßes, sie begünstigt und beschützt dagegen das Unternehmertum und die Profitgier der Gegenwart.

Die Forderung dieses Vortrages wird schon klar hervorgehoben durch die Tatsache, daß die katholische Kirche durch mehr als anderthalb Jahrhunderte von Clemens von Alexandria bis auf Pius XIV. mit ununterbrochener Kontinuität, die kanonischen Zusätze untrüger erhalten und dadurch die Erhaltung des Kapitalismus in seiner heutigen Gestalt bei den katholischen Völkern verhindert hat.

(Fortsetzung auf S. 4)